



**Knoll, Stefan M.: Preußen. Ein Beispiel für Führung und Verantwortung; 670 Seiten; Nicolai Verlag; 2010. ISBN-10: 3894796421, 39,95 Euro.**

In dem 670 Seiten umfassenden Werk tritt der Leser eine Reise durch die Geschichte Brandenburg-Preußens an und erfährt, was er daraus lernen kann. Dabei geht es nicht um profane Lehren, auch wenn sich das Buch an alle grundsätzlich Interessierten richtet. Das Buch befasst sich mit dem Begriffspaar „Führung und Verantwortung“ und richtet sich daher insbesondere an alle diejenigen, die

in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, aber natürlich auch Militär mit diesen Begriffen inhaltlich konfrontiert sind. Die Abhandlung beginnt dort, wo Kenntnisse des Laien über Preußen im Regelfall enden. Preußen – das ist Militarismus, das ist der direkte Weg vom Zweiten Deutschen Reich über den Ersten Weltkrieg hin zum Dritten Reich. Die „richtigen“ Kenner preußisch-deutscher Geschichte wissen dann auch noch, dass schon Friedrich der Große Angriffskriege zu seinem politischen Instrumentarium zählte. Mit all diesen „Binsenweisheiten“ deutscher Geschichtsschreibung räumt der Autor von Anfang an auf. Für ihn ist das Wirken Brandenburg-Preußens *conditio sine qua non* und damit gleichzeitig auch positive Grundvoraussetzung für das heutige demokratische Deutschland. Die Reise beginnt mit dem Großen Kurfürsten der damals noch kleinen Mark Brandenburg und wirkt, obwohl es ein Geschichtsinterpretationsbuch und kein Geschichtsbuch sein will, am Anfang manchmal mehr wie letzteres. Dabei gebraucht der Autor ein klassisches Mittel der Geschichtsschreibung, nämlich in dem er chronologisch das Wirken der brandenburg-preußischen Herrscher aus dem Haus Hohenzollern schildert. Auf der einen Seite wirkt es dabei etwas zu konstruiert, wenn der Autor versucht allen brandenburg-preußischen Herrschern vor Friedrich dem Großen etwas Einzigartiges und Besonderes zu attestieren; auf der anderen Seite kommen durch die Reflexion ihres Wirkens vor dem Hintergrund des Begriffspaares „Führung und Verantwortung“ Facetten dieser Herrscher zum Vorschein, die nicht jedem Leser vorher bekannt gewesen sein dürften. Das Buch findet seinen vorläufigen Höhepunkt, fast natürlich, in der Regentschaft Friedrich des Großen. Zwölf der 36 Kapitel des Buches beschäftigen sich mit den „Genie“, dem „Kriegsherrn“, der taktisch in der Schlacht von Leuthen ein zweites Cannae durchgezogen hat, und strategisch schon seinen Clausewitz gelesen hatte, bevor dieser überhaupt die Feder in die Hand nehmen konnte. Nach diesem personifizierten Höhepunkt, der allein schon eine kleine Abhandlung von „Führung und Verantwortung“ darstellt, stolpert man fast schon über die Aufklärung und weiß im ersten Moment nicht richtig, was man mit ihr anfangen soll. Der Lesefluss kommt etwas ins Stocken, was dadurch abgefedert wird, dass die Kapitel kürzer und knapper dargestellt werden. Durch diese Kürze und die kontinuierlich durchdeklinierte Verbindung vom damaligen Preußentum hin zum heutigen Unternehmer und Reserveoffizier kommt es jedoch auch zu Kurzschlüssen: Dazu zählt sicherlich auch der berühmte Vergleich der Kanonade von Valmy mit den heutigen Auslandseinsätzen der Bundeswehr. Ausgelöst durch die Doppelniederlage von Jena und Auerstedt entwickelt sich wieder etwas Dynamik, die sich über preußische „Erhebung“ gegen Napoleon, „Vormärz“ und „Heilige Allianz“ bis hin zur „48er Revolution“ streckt. Das Interessante an diesen Kapiteln ist sicherlich der spezifisch auf Preußen gerichtete Blickwinkel einer generell gesamteuropäischen Entwicklung. Es bedarf jedoch eines Otto v. Bismarck, der Preußen bzw. Deutschland von den Düppler Schanzen über Königgrätz nach Sedan führte. Hier erreicht das Buch fast noch einmal friderizianisches Niveau. Dabei bleibt im Vergleich zum „alten Fritz“ der „Eiserne Kanzler“ als Persönlichkeit eher im Hintergrund.

Stattdessen sticht das Kapitel über den Krieg 1870/71 hervor, das sich fast wie eine operationsgeschichtliche Abhandlung eines militärhistorischen Werkes über den Deutsch-Französischen Krieg liest. Das dient unter Umständen zur exakteren Darstellung des Geschehenen, vielleicht ist es aber auch die leise Überleitung zu den letzten beiden, größeren Kapiteln, die die Auftragstaktik in den Fokus nehmen. Dabei geht es dem Autor nicht nur darum, die Überlegenheit der Auftragstaktik gegenüber der Befehlstaktik herauszuarbeiten, sondern diese auch grundsätzlich für die zivile Unternehmenswelt salonfähig zu machen. Der Schluss des Buches führt wieder zu den Anfängen: Die preußischen Tugenden, die nach der Meinung des Autors zum Wohle aller einen stärkeren Einfluss auf die heutige Gesellschaft haben sollten. Das ist das Credo dieses Buches.

Insgesamt ein Werk, das sich bis auf die angemerkten Schwächen gut liest und grundsätzlich für alle Leser empfehlenswert ist. Das liegt u.a. an den kompakten Kapiteln, deren Inhalt in eindeutiger und abschließender Weise behandelt wird. Das Buch ist jedoch nicht die erste Wahl, wenn man sich kontrovers mit einer spezifischen Epoche preußischer Geschichte, wie z.B. der Zeit Friedrich des Großen, auseinandersetzen gedenkt. Für die Gesamtbetrachtung preußischer Geschichte aus einem bestimmten, wenn auch grundsätzlich positiven Blickwinkel, liefert es jedoch einen guten Beitrag.

*Hauptmann Christian Menrath*



**Kleßmann, Eckart; Die Befreiungskriege 1813 – 1815 in Augenzeugenberichten. 400 Seiten, Verlag: Motorbuch; 2013; ISBN-10: 3613035448; 19,95 Euro.**

Rechtzeitig an die in Deutschland bislang noch wenig gedachte 200jährige Wiederkehr des Beginns der Befreiungskriege wurde ein Buch wieder aufgelegt, das in anschaulicher Form durch vielfältige Augenzeugenberichte in den Ablauf des Geschehens dieser Jahre einführt. Insgesamt stellt das Buch eine gelungene Neuauflage zum aktuellen Erinnerungsjahr dar, das umfangreich Beobachtungen, persönliche Erfahrungen oder Bewertungen zu den Ereignissen der Jahre 1813 bis 1815 aufführt. Die durchgängige Schilderung dieser Ereignisse allein durch damalige „Zeitzeugen“ gibt dem Buch eine besondere Note und der Ausbruch „aus der gewitterschwülen Zeit der Erwartung“ (Eichendorff) kann auch emotional nachempfunden werden.

Der Ansatz Kleßmanns auch jenseits bekannter Quellen zu forschen und seine Ergebnisse dann – wenn auch teilweise nur in allerdings zum Verständnis ausreichenden Auszügen – zu veröffentlichen, ist überzeugend und gibt auch dem historisch nicht vorgebildeten Leser einen guten Einblick in diese Jahre. Es empfiehlt sich hierbei, vorab sowohl die Einleitung wie auch die fast versteckte Nachbemerkung zusammen zu lesen. Die Herkunft der Augenzeugen, weit über Politik oder Militär hinausgehend, eröffnet ein gutes und umfassendes Bild auch über die wechselnden Stimmungslagen jenseits der rein politischen oder militärischen Abläufe. Auch die französische oder die britische Seite kommen nicht zu kurz. Insbesondere für den militärisch versierten Leser wird die Problematik von Koalitionskriegen mit unterschiedlichen Interessen, wechselnden Schwerpunkten, unterschiedlicher Kritik, Misstrauen oder einfach nur Unverständnis unter den Koalitionspartnern deutlich. Die Darstellungen des Kriegserlebnisses von einfachen Soldaten oder der erheblichen Belastung der Bevölkerung von Stadt und Land, sei es durch Einquartierungen und Kontributionen oder durch direkte Kriegshandlungen nehmen im Verständnis der modernen Geschichtswissenschaft über den „Krieg von unten“ einen notwendigen breiten Raum ein. Diese Berichte können durchaus zu weiterem Nachdenken anregen.